

# Freundschaft

## Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 4. Juni 1983

Nr. 107 (4 485)

Preis 3 Kopeken

### Im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und im Ministerrat der Kasachischen SSR

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans und der Ministerrat der Kasachischen SSR erörtern zusätzliche Maßnahmen zur besseren Versorgung der Bevölkerung mit Konsumgütern in den Jahren 1983 bis 1985 und fassen darüber einen entsprechenden Beschluss.

Darin wird festgestellt, daß die Umfänge des Ausstoßes vieler Waren ungeachtet der Aktivierung der Arbeit zur Steigerung der Produktion von Konsumgütern in der Republik noch immer hinter dem wachsenden Bedarf der Bevölkerung zurückbleiben. Eine Reihe von Ministerien und Ämtern hat im Jahre 1982 keine vollständige Erfüllung der Planvorgaben bei der Produktion von Massenbedarfs- und Gebrauchsgütern gewährleistet. Viele Betriebe der Schwer- und der Chemieindustrie sowie anderer Branchen haben keine spezialisierten Abschnitte und Abteilungen für die Produktion von Waren fürs Volk organisiert. Die Ministerien für Leicht-, für örtliche,

für Lebensmittelindustrie, für Gemüse- und Obstwirtschaft der Republik lösen nur langsam Fragen der Organisation und Erweiterung der Produktion von Waren, die die Bevölkerung braucht, der Verbesserung ihrer Qualität und ihres Sortiments. In manchen Gebieten wurde zwischen den Industriebetrieben, Planungsorganen und Handelsorganisationen keine sachliche Zusammenarbeit zur Ermittlung der örtlichen Möglichkeiten organisiert. Aus diesem Grunde werden die einfachsten Erzeugnisse oftmals von außen eingeführt, statt an Ort und Stelle produziert zu werden.

Im angenommenen Beschluss werden für die republikgeleiteten Betriebe für das Jahr 1983 Aufgaben zur zusätzlichen Produktion von Konsumgütern im Werte von 60 Millionen Rubel durch bessere Nutzung innerer Reserven, aus gesparten Materialien und örtlichen Rohstoffquellen sowie durch die Vergrößerung der Produktion von

Waren besserer Qualität und höherer Gebrauchseigenschaften festgelegt.

Die Ministerien und Ämter der Kasachischen SSR und die unionsgeleiteten Betriebe wurden beauftragt, in den Jahren 1984 bis 1985 die Produktion von Konsumgütern in den Umfängen, die die Vorgaben des Fünfjahresplans übertreffen, und im Sortiment zu gewährleisten, das für die bessere Versorgung der Bevölkerung nötig ist; festgelegt wurden Aufgaben in der Produktion einzelner Arten von Kultur- und Haushaltswaren, in der Vergrößerung des Ausstoßes und die Aufnahme der Produktion neuer Arten von Sportwaren, in der Erweiterung des Netzes von Kommissionsverkaufsstellen im Handel mit Industriewaren.

Das ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und der Ministerrat der Republik haben die Ministerien und Ämter, die Gebietspartei- und die Gebietsvollzugskomitees sowie das Alma-Atar Stadt-

betrieben Genossen Lomow, den Minister für Landbauwesen Genossen Mussin, den Leiter von „Glawalmazstroj“ der Kasachischen SSR Genossen Krassikow und einzelne Direktoren unionsgeleiteter Betriebe auf ihre persönliche Verantwortung aufmerksam für die Erfüllung der Pläne der Produktion und Lieferung von Konsumgütern in vereinbartem Sortiment, verbesserter Qualität sowie für die vollständige Inanspruchnahme der bereitgestellten Mittel und die termingerechte Inbetriebnahme von Produktionskapazitäten zur Erzeugung von Konsumgütern und Rohstoffen für deren Fertigung.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans und der Ministerrat der Republik forderten von den Gebietspartei- und den Gebietsvollzugskomitees, von den Ministerien und Ämtern, den örtlichen Partei-, Staats-, Gewerkschafts- und Komsomolorganen, den Leitern von Betrieben und Vereinigungen, wirksame Maßnahmen zur Vergrößerung der Produktion, zur Verbesserung des Sortiments und der Qualität der Konsumgüter zu ergreifen, und brachten ihre Überzeugung zum Ausdruck, daß die Lösung dieser höchst wichtigen Partei- und Staatsaufgabe ihrem vordringlichen Anliegen und zum Gegenstand ihrer täglichen Aufmerksamkeit werden wird.

betrieben Genossen Lomow, den Minister für Landbauwesen Genossen Mussin, den Leiter von „Glawalmazstroj“ der Kasachischen SSR Genossen Krassikow und einzelne Direktoren unionsgeleiteter Betriebe auf ihre persönliche Verantwortung aufmerksam für die Erfüllung der Pläne der Produktion und Lieferung von Konsumgütern in vereinbartem Sortiment, verbesserter Qualität sowie für die vollständige Inanspruchnahme der bereitgestellten Mittel und die termingerechte Inbetriebnahme von Produktionskapazitäten zur Erzeugung von Konsumgütern und Rohstoffen für deren Fertigung.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans und der Ministerrat der Republik forderten von den Gebietspartei- und den Gebietsvollzugskomitees, von den Ministerien und Ämtern, den örtlichen Partei-, Staats-, Gewerkschafts- und Komsomolorganen, den Leitern von Betrieben und Vereinigungen, wirksame Maßnahmen zur Vergrößerung der Produktion, zur Verbesserung des Sortiments und der Qualität der Konsumgüter zu ergreifen, und brachten ihre Überzeugung zum Ausdruck, daß die Lösung dieser höchst wichtigen Partei- und Staatsaufgabe ihrem vordringlichen Anliegen und zum Gegenstand ihrer täglichen Aufmerksamkeit werden wird.

betrieben Genossen Lomow, den Minister für Landbauwesen Genossen Mussin, den Leiter von „Glawalmazstroj“ der Kasachischen SSR Genossen Krassikow und einzelne Direktoren unionsgeleiteter Betriebe auf ihre persönliche Verantwortung aufmerksam für die Erfüllung der Pläne der Produktion und Lieferung von Konsumgütern in vereinbartem Sortiment, verbesserter Qualität sowie für die vollständige Inanspruchnahme der bereitgestellten Mittel und die termingerechte Inbetriebnahme von Produktionskapazitäten zur Erzeugung von Konsumgütern und Rohstoffen für deren Fertigung.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans und der Ministerrat der Republik forderten von den Gebietspartei- und den Gebietsvollzugskomitees, von den Ministerien und Ämtern, den örtlichen Partei-, Staats-, Gewerkschafts- und Komsomolorganen, den Leitern von Betrieben und Vereinigungen, wirksame Maßnahmen zur Vergrößerung der Produktion, zur Verbesserung des Sortiments und der Qualität der Konsumgüter zu ergreifen, und brachten ihre Überzeugung zum Ausdruck, daß die Lösung dieser höchst wichtigen Partei- und Staatsaufgabe ihrem vordringlichen Anliegen und zum Gegenstand ihrer täglichen Aufmerksamkeit werden wird.

## Um das Recht, voranzuschreiten

Das erste Halbjahr geht zu Ende; in den Industriebetrieben von Petropawlowsk gibt es Werkkolligative und ganze Kollektive, die bereits für das nächste Jahr produzieren. Das Krow-Werk arbeitet in überdurchschnittlichem Tempo. Sein Kollektiv ist Sieger im Republikwettbewerb nach den Ergebnissen des Vorjahres. Als Schrittmacherkollektiv gibt es wiederum den Ton im Wettbewerb an. Nicht von ungefähr überbietet es seine Pläne in allen wichtigsten technisch-ökonomischen Kennziffern.

bereits Plansylvester gefeiert. Schon achzehn Personen produzieren für das kommende Jahr.

Zur Erfüllung der persönlichen Verpflichtungen für die ersten drei Planjahre hat man im Werk dem Schlosser Juri Schalnikow, dem Dreher Klemens Schmidhäuser, dem Werkzeugmachern Ludmilla Bugajewa und Nina Koslowa, dem Fräser Nikolai August und anderen gratuliert. Auf dem Arbeitskalender des letzteren steht März 1984.

Den Erfolg der Sache entscheiden die Menschen. Davon konnten wir uns nach dem Besuch in der von Wera Kusmina geleiteten Elektrostalarbeitsbrigade erneut überzeugen. Es sollte anscheinend keine komplizierte Aufgabe sein, einen elektronischen Baustein zu montieren. Dazu gehören Zeichnung, Lötlötkolben, Geräte und die technologische Karte, wo der ganze Arbeitsprozeß beschrieben ist. Doch das scheint so nur auf den ersten Blick. In Wirklichkeit ist das alles andere als einfach. Denn wieviel Baugruppen bei der Montage, soviel Feinsinn und Berufsgeheimnisse gibt es auch, und die Mädchen meistern sie dank ihren Kenntnissen, Fertigkeiten, ihrem Fleiß und ihrer Freundschaft.

Besondere Beachtung wird in der Werkabteilung dem Studium und der Verallgemeinerung fortschrittlicher Erfahrungen geschenkt. So hat Klemens Schmidhäuser durch rationellere Nutzung der Arbeitszeit und Meistertätigkeit das neue Schnellverfahren beim Drehen eine weitere programmgesteuerte Werkzeugmaschine zur Bedienung übernommen. Vor kurzem hat das Gewerkschaftskomitee der Abteilung die Erfahrungen der Lehrmeisterin Ludmilla Bugajewa in der Arbeit mit dem Nachwuchs gebilligt. Neben der Betriebsveteranin wirken erfolgreich ihre ehemaligen Zöglinge Ludmilla Zelych, Galina Tschernyschowa und andere.

Jedes Brigademitglied erfüllt sein Schichtlohn in der Regel zu 120 bis 130 Prozent bei guter Arbeitsqualität. Wie wird das erreicht?

Juri Schalnikow hat Alexander Kroll zu einem tüchtigen Arbeiter ausgebildet. Bald soll ihm eine Qualifikationsstufe zuerkannt werden. Am Abschnitt, wo Schalnikow tätig ist, gibt es viele Jungarbeiter, und niemand von ihnen bleibt zurück. Also wurde eine gute Ablosung vorbereitet.

„Die Erfolge in der Arbeit kommen nicht von selbst, um so mehr müssen wir darum in unserer Abteilung ringen, wo es zahlreiche Meister hoher Klasse in ihrem Fach gibt“, sagt die Brigadierin Wera Kusmina. Zu unserem Erfolg trug wesentlich bei, daß wir bereits zwei Jahre nach einheitlichem Auftrag arbeiten und den Verdienst nach dem Koeffizienten der Arbeitsleistung verteilen. Die Kollektivleistung läßt vieles erkennen. Da sei solch ein Beispiel angeführt: Ira Jakowenko, Liuna Saponok und ich studieren am Technikum für Funktechnik in Gorki. Während der Prüfungsperiode erfüllen die drei zurückgebliebenen Mädchen auch unser Soll. Oder ein anderes Beispiel: Zwei oder drei Personen sind beim Ernteinsatz im Sowchos. Wiederum wird ihre Norm in der Abteilung erfüllt. Wenn ein Neuling in unsere Brigade kommt, so hilft ihm Galina Gorkowenko, die erfahrenste unter uns allen. Auch Valentina Kirjuschkina und Wera Kulak sind sachkundige Meister in ihrem Fach, sie vermitteln ihre Kenntnisse und Fertigkeiten ebenfalls großzügig den angehenden Arbeitern. Mit einem Wort, es ist uns gelungen, unsere eigenen Interessen mit denen des Kollektivs zu verbinden, so daß alle Erfolge als etwas Selbstverständliches hingenommen werden.

Mit jedem Tag gewinnt an Schwere der sozialistische Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung der Vorgaben des dritten Jahres des elten Planjahres. Mehr als 300 Arbeiter meldeten die vorfristige Bewältigung ihrer Halbjahraufgaben. Beachtenswert ist, daß das Kollektiv bis zum Jahresende Kultur- und Haushaltswaren im Werte von 17 000 Rubel mehr realisiert wird, als im Plan vorgesehen ist.

Auch zahlreiche führende Arbeiter in der Werkzeugmacherei haben

Den ganzen Produktionszuwachs wird man durch Steigerung der Arbeitsproduktivität erzielen. Ungeachtet der Aufmerksamkeit wird der Erzeugnisqualität geschenkt.

In den Verpflichtungen ist die Einführung von drei automatisierten bzw. fließstraßen vorgesehen. Eine weitere Entwicklung werden die kollektiven Formen der Arbeitsorganisation erfahren. Man beachtlich, rund 65 Prozent der Arbeiter in Vertragsbrigaden zu verorten.

Das sind wichtige Ziele. Die stabile und rhythmische Arbeit des Werkkollektivs ist die beste Garantie dafür, daß es sie in Ehren erreichen wird.

Friedrich SCHULZ,  
Korrespondent  
der „Freundschaft“

Petropawlowsk



Für die Viehzüchter des Gebiets Ostkasachstan ist der Lenin-Kolchos im Rayon Schemonaicha zu einer Aktivistenschule geworden. Jahraus, jahrein steigern die Farmarbeiter die Tierleistungen und überbieten die Pläne beim Verkauf tierischer Erzeugnisse an den Staat. Der Erfolg wird durch die Intensivmethoden gewährleistet.

Es sind bekanntlich stets die Menschen, die über den Erfolg entscheiden. Dem sozialistischen Wettbewerb der Viehzüchter liegen die Propaganda und Verbreitung der Erfahrungen führender Arbeiter zugrunde. Die Farmveteranen sind Palen angehende Melkerinnen und Viehwärter und helfen ihnen beim Meistern fortschrittlicher Arbeitsmethoden. Die Maschinenmelker haben als erste im Gebiet Milchertage von 3 000 Kilogramm erzielt.

Im Bild: Die Wettbewerbssieger Maria Pekin, Wilhelm Holt und Anna Rutz

Foto: Wladimir Medwedew

### KURZ INFORMATIV

**ALMA-ATA.** Hundertlei Verbesserungsvorschläge hat der Schlosser Herman Meier in 27 Jahren seiner Arbeit in der Brotfabrik Nr. 2 der Alma-Atar Vereinigung der Brodbereitungsindustrie eingebracht. Der ökonomische Effekt von ihrer Einführung beträgt 65 000 Rubel. Herman Meier wurde mit einem Diplom des Republikrats der Unionsgesellschaft der Erfinder und Rationalisatoren sowie mit einer Ehrenurkunde des Gebietsrats derselben Gesellschaft ausgezeichnet.

**TSCHIMKENT.** Führend im sozialistischen Wettbewerb sind bei der „grünen Mahd“ wie zuvor die Werktätigen des Rayons Dshetyssai. Für die Erzielung höchster Kennziffern in der Futterbeschaffung wurde ihnen die Rote Wanderfahne des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, des Ministerrats der Kasachischen SSR, des Republikgewerkschaftsrats und des ZK des Komsomol und die erste Geldprämie verliehen. Als Antwort auf die hohe Auszeichnung hat sich der Wettbewerb unter den Mechanisatoren noch breiter entfaltet. Im Ergebnis haben die Kolchosa und Sowchosa bereits 15 000 Tonnen Rauhfutter auf Lager.

**KOKTSCHETAW.** Die Viehzüchter des Kolchos „Swesda Komunyny“ steigern das Tempo der Produktion und des Verkaufs von Tierzuchtzeugnissen. Sie haben seit Jahresbeginn 800 Tonnen Milch erhalten — um 200 Tonnen mehr, als in derselben Zeit des Vorjahres. Gegenwärtig sind die Melkerinnen auf die Sommerweiden übergeführt. Der Melkertrag beläuft sich auf 10,2 Kilogramm je Kuh und Tag, der Fettgehalt auf 4 Prozent. Die besten Melkerinnen sind hier E. Becherl, F. Graf, B. Abdrahamanowa, I. Suchodinskaja und M. Kuandykowa, die in vier Monaten mehr als 1 000 Kilogramm Milch je Kuh erhalten haben.

**KARAGANDA.** Bei der Errichtung der Objekte der zweiten Ausbaustufe des Zementwerks in Aktau arbeiten die Bauleute und Montagearbeiter auf Hochtouren. Viele Brigaden erzielen vortreffliche Leistungen. Unter den Besten sind die Kollektive von R. Schtscherbik und des Staatspreisträgers der UdSSR J. Merz. So hat die Brigade von J. Merz ihren Aprilplan zu 120 Prozent erfüllt. In diesem namhaften Kollektiv tun sich A. Soldatow, J. Litwinow, T. Marlynow durch Aktivistenarbeit hervor.

**AKTJUBINSK.** Sein Fünfjahresprogramm hat das Kollektiv des Arbeitsleiterabschnitts von A. Sosnedow aus der Aktjubinsker Verwaltung des Trusts „Kaschimelektromontash“ mit einer Woche Vorsprung gemeistert. Seit Jahresbeginn wurden Bau- und Montagearbeiten im Werte von 214 000 Rubel ausgeführt. Die geplante Arbeitsproduktivität ist um 5,6 Prozent überboten.

**PAWLODAR.** Für die meisten Agrarbetriebe des Rayons Malski ist die Pierdezucht ein traditioneller Zweig. In den letzten Jahren wurde hier viel getan, damit die Sowchoserden sich vermehren und die Produktion und der Verkauf von Pierdefleisch anstieg. Das Fohlen verläuft in der Pierdezucht erfolgreich: Die Landwirtschaftsbetriebe des Rayons haben bereits mehr als 2 900 Füllen erhalten gegenüber einem Plan von 2 880. Es wurden die nötigen Maßnahmen getroffen, um alle Füllen am Leben zu erhalten. Das Fohlen dauert fort.

## Den Sieg errungen

In der Bergverwaltung „Maikamsoloto“ hat sich weitgehend der sozialistische Wettbewerb um eine vorfristige Erfüllung der Planaufgaben für das dritte Planjahr entfaltet. Unlangst ist hier das Fazit der ersten vier Monate des Jahres gezogen worden. Dabei hat man mehrere erste und zweite Plätze vergeben sowie Ehrenurkunden verliehen. Alle Sieger haben auch Geldprämien erhalten.

Den Titel „Beste Brigade“ trägt jetzt die Bohrerbrigade von Artur Miller aus dem Untertagebergwerk, die den Plan der Bohrungen zu 115,9 Prozent und den der Arbeitsproduktivität zu 110,3 Prozent erfüllt und dabei 1 300 Rubel gespart hat. Ihr hat man den ersten Platz zugesprochen. Auch die Bag-

die ihren Plan der Güterbeförderungen zu 102,3 Prozent bewältigt hat, behauptet im Wettbewerb den zweiten Platz.

Beste im Beruf sind Wladimir Brunsh, Dreher aus dem Bergwerk Keregatas; Alexander Heltenbein, Baggerführer aus der Abteilung für Mechanisierung; Gennadi Gerassin, Bohrer aus dem Maikamer Untertagebergwerk; Friedrich Schmidt, Sägewerksarbeiter aus dem Steinschneideabschnitt; Alexander Volk, Elektriker aus der Bau- und Montageverwaltung.

Der Wettbewerb in den Kollektiven der Verwaltung „Maikamsoloto“ dauert fort. Das angeschlagene hohe Arbeitstempo bleibt auch im Mai hoch.

Johannes BASTRON, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Pawlodar

## J. W. Andropow empfing A. und P. Harriman

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU J. W. Andropow hat am 2. Juni die angesehenen amerikanischen Politiker und Vertreter der Öffentlichkeit Averell Harriman und dessen Gattin Pamela Harriman empfangen.

Während des Gesprächs stellte J. W. Andropow fest, daß man sich in der Sowjetunion an die fruchtbare Tätigkeit Averell Harrimans vor 40 Jahren als Botschafter der USA in Moskau erinnert. Damals waren unsere Länder Verbündete, verteidigten gemeinsam den Frieden gegen die faschistische Bedrohung, sagte J. W. Andropow. Auch heute haben die sowjetischen Menschen und die Amerikaner einen gemeinsamen Feind — die Gefahr eines Krieges, der in seinen zerstörerischen Folgen nicht mit dem schon erlebten vergleichbar ist.

Es scheint, daß das Bewußtsein dieser Gefahr auch der gemeinsamen Nenner sein sollte, der die Staatsmänner der UdSSR und der USA zu gegenseitiger Zurückhaltung veranlaßt und zur Grundlage gemeinsamer Anstrengungen werden kann, gegenseitig akzeptable Vereinbarungen zu finden, damit sich nicht etwas ereignet, das nicht wiedergutzumachen ist.

Leider können wir, sagte J. W. Andropow, seitens der derzeitigen amerikanischen Administration eine solche verantwortungsvolle Haltung nicht feststellen. Eine Politik,

die zum Ziel hat, militärische Überlegenheit über die Sowjetunion zu erlangen und ihr ihre Bedingungen zu diktieren, ist aussichtslos. Mit ihr wird lediglich das Positive durchstrichen, was früher in den Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA erreicht worden ist, und sie unterminiert die Grundlagen des Vertrauens zwischen ihnen. Im Ergebnis hat sich eine Situation herausgebildet, die Besorgnis erregen muß.

Wir gehen an die Beziehungen mit den Vereinigten Staaten recht ernst heran, da wir uns ihrer Bedeutung für die Aufrechterhaltung des Friedens auf der Erde und der Abwendung der Gefahr eines Kernwaffenkrieges wohlbewußt sind. Der Kurs auf friedliche Koexistenz, auf Entwicklung ausgeglichener und beiderseitig vorteilhafter und noch besser gutnachbarlicher Beziehungen zu den USA ist eine Generallinie unserer Politik. Von der Normalisierung der Beziehungen und ihrer Weiterentwicklung auf gleichberechtigter Grundlage profitieren die Amerikaner und die Sowjetmenschen sowie die Völker anderer Länder.

Wir sind davon überzeugt, unterstrich J. W. Andropow, daß sich die UdSSR und die USA unter den gegenwärtigen internationalen Bedingungen und angesichts der allgemeinen strategischen Situation und der wachsenden Zahl brisanter

Probleme in der Welt nicht gestalten können, sich auf die militärische Rivalität zu orientieren. Die Interessen aller Völker fordern, daß sie miteinander konstruktiv zusammenwirken. Es ist klar, daß jedes Jahr, das für die Erreichung von Vereinbarungen über die Rüstungsbegrenzung verstreut wird, neue Probleme schafft und die Lösung der Aufgabe der Eindämmung des Wettrüstens erschwert.

J. W. Andropow hob hervor, daß man in der Sowjetunion das Eintreten Averell und Pamela Harrimans für die Festigung der gegenseitigen Verständigung zwischen dem sowjetischen und dem amerikanischen Volk und ihre Bemühungen um die Verbesserung der Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA gebührend zu schätzen weiß.

Die Eheleute Harriman äußerten ihre Besorgnis über den jetzigen Stand der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen und sprachen sich für ihre Normalisierung im Interesse der Völker beider Länder, im Interesse der Festigung des Friedens aus. Sie dankten für den Empfang, der ihnen in der Sowjetunion erwiesen wurde.

An dem Gespräch nahm der Berater des Generalsekretärs des ZK der KPdSU A. M. Alexandrow teil.

(TASS)

## Beratungsseminar im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans fand ein zweitägiges Beratungsseminar der Leiter der Abteilungen für allgemeine Fragen der Gebiets-, Stadt- und Rayonpartei-Komitees Kasachstans unter Teilnahme der Leiter der Finanz- und Wirtschaftsabteilungen der Gebietspartei-Komitees, der Mitarbeiter der Partei-Komitees mit den Vollmachtern der Rayonpartei-Komitees, statt, auf dem Fragen der Vervollkommnung der Arbeit mit Parteidokumenten und Briefen der Werktätigen im Sinne der Beschlüsse des XXVI. Parteitag der KPdSU, des XV. Parteitags der Kommunistischen Partei Kasachstans, der Ratschläge und Empfehlungen, erteilt vom Generalsekretär des ZK der KPdSU Genossen J. W. Andropow, erörtert wurden.

Das Beratungsseminar wurde vom Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Ersten Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans D. A. Kunajew eröffnet.

Auf unserer Tagesordnung, sagte Genosse D. A. Kunajew, steht eine sehr ernste Frage — die Verbesserung der Arbeit mit den Dokumenten und Briefen in den Partei-Komitees der Republik. Diesen Abschnitt schenken die Partei und ihr Zentralkomitee ständige Aufmerksamkeit. Wie Sie wissen, sind zwecks Verbesserung der Arbeit mit den Dokumenten und Briefen neue Instruktionen eingeführt worden. Ist eine Reihe von Beschlüssen des ZK der KPdSU gefaßt worden.

Ein Referat hielt der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans N. A. Nasarbajew. Der Referent und die Redner betonten, daß die Partei-Komitees der Republik ständig ihre Arbeit mit den Parteidokumenten und Briefen der Werktätigen verbessern, eine wirksame Kontrolle der Durchführung der gefaßten Beschlüsse anstreben. Die Geschäftskontakte der Mitarbeiter der Abteilungen für allgemeine Fragen mit den zugehörigen Abteilungen der Komitees der Partei, des Zentralkomitees der Partei und des Zentralkomitees der Republik, der Arbeitsstellen des Rayonpartei-Komitees Taranowskoje verdient Aufmerksamkeit. Hier wird die Kräfte der Produktionskollektive, der gesellschaftlichen Organisationen und der wählbaren Parteiaktivisten gekon-

angewandt. Der Platz jeder Abteilung bei der Lösung der allgemeinen Aufgaben ist exakt umrissen. Alle verantwortlichen Mitarbeiter haben eigene schöpferische Pläne. Viel Interessantes gibt es in der Arbeitspraxis der Stadtpartei-Komitees Nowy-Usen und Balchach, der Rayonpartei-Komitees Fjodorowka, Malski u. a.

Die Partei-Komitees behalten die Fragen der Arbeit mit den Briefen stets in ihrem Blickpunkt. Weit verbreitet sind die „Tage offener Briefe“ geworden. Die Ergebnisse dieser Arbeit werden analysiert, und man faßt diesbezüglich Beschlüsse. Das alles fördert in einem hohen Grad die Schaffung eines gesunden moralisch-psychologischen Klimas die erfolgreiche Erfüllung der Produktionspläne in den Arbeitskollektiven.

Zugleich, so hieß es auf dem Be-

ratungsseminar, gibt es Unterlassungen beim Führen der Papiere, beim Prüfen, der Briefe und der mündlichen Erklärungen der Bürger. Es können Fälle unaufrichtiger Verhältnisse gegenüber den Briefen und begründeten Eingaben vor. In manchen Fällen wird die festgelegte Ordnung der Sprechstunden verletzt.

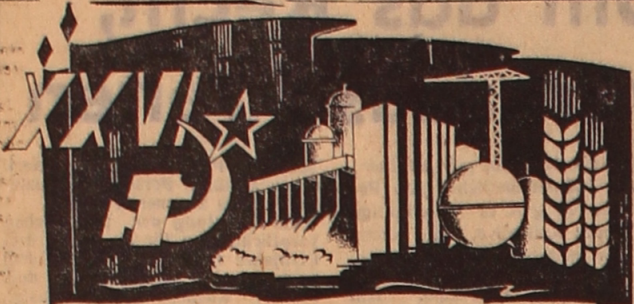
Die Teilnehmer des Beratungsseminars besuchten eine Reihe von Dorf- und Stadtpartei-Komitees der Stadt und des Gebiets Alma-Ata und machten sich mit der Praxis des Geschäftsverkehrs, mit den Briefen und Eingaben der Werktätigen bekannt.

Auf dem Beratungsseminar sprach der Leiter einer Gruppe der Abteilung für allgemeine Arbeit beim ZK der KPdSU Genosse N. S. Nowikow.

An der Arbeit des Beratungsse-

minars beteiligten sich die Mitglieder des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, Genossen K. M. Aucladajew, K. K. Kasymbajew, S. K. Kamalidjadow, J. K. Trofimow, der Leiter der Abteilung Briefe im ZK der KPdSU B. P. Jakowlew. Verantwortliche Mitarbeiter des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, des Ministerrats der Republik, Leiter einer Reihe von Ministerien und Ämtern.

(KasTAG)



Wettbewerb: Erfahrungen und Probleme

# Neue Reserven für die Intensivierung mobil machen

Beziehungen zwischen Dorf und Stadt erstarken | Auf der Tagesordnung — Steigerung der Effektivität | Die Methode bahnt sich den Weg | Mit vorhandenen Mitteln mehr produzieren

## Wo der Erdölstrom seinen Anfang nimmt

Auf einer unserer Sonderseiten (siehe „Fr.“ Nr. 53, 1983 — „Ein Tag lehrt den anderen“) berichteten wir über die Leistungen der Brigade um Soli Achmadow aus der Aktjubsiner Verwaltung für Erdölgewinnung. Unlängst besuchte unser ehrenamtlicher Korrespondent Gennadi Dilidajew wiederholt dieses Schichtarbeiterkollektiv, das nun neue Ziele im sozialistischen Wettbewerb kämpft. Am 29. Oktober, dem 65. Gründungstag des Leninischen Komsojols, wollen die Achmadow-Leute die Realisierung ihres Zweimonatsprogramms 1983 melden.

Start! Die Schraubenflügel unserer Maschine lassen dicke Staubwolken aufwirbeln, der Helikopter schwingt sich in die Höhe und schlägt Kurs auf Sinečnikowskaja 5 ein. Vorüber sind die anderthalb Stunden Wartezeit, die ich auf dem Landungsplatz der Verwaltung verbringen mußte, die Vorfreude auf das Wiedersehen mit den Achmadow-Männern dämpft alle anderen Gefühle ab. Wie lange ist es her, seit ich zum erstenmal zur Erdölgewinnungsstätte flog? An die drei Monate. Damals sagte Soli zu mir: „Bis Juni werden wir es schon schaffen. Der unterirdische Ölfluß wird uns schon nicht entweichen!“ Und nun kam in die Erdölgewinnungsverwaltung die Nachricht — das Kollektiv von Soli Achmadow ist bei Sinečnikowskaja 5, einer der größten Erdöllagerstätten, auf Erdöl gestoßen. Viereinhalb Monate dauerte die angespannte Suche. Sieben Bohrungen von je 5000 Metern wurden inzwischen niedergebort und mehrere Rekorde beim Schnellbohren aufgestellt. Wie empfinden die Jungs ihren heutigen Sieg? Welche Pläne haben sie für morgen?

„Was hat es die Brigade gekostet, die Verpflichtung termingerecht einzulösen?“ richte ich die traditionelle Frage an Soli. Er lächelt verschmitzt und fragt zurück: „Schon vergessen, was eine Arbeitsschicht ist, was?“ Und ich denke unwillkürlich an die rauhen Februartage, die ich hier an der Bohranlage verbracht habe. Wind, Kälte und heiße Stunden am Aggregat. Die Dieselmotoren brüllten unter größter Belastung, das Metall schien die Spannung nicht auszuhalten, der Frostwind gab sich alle Mühe, um die Menschen in den geheizten Wagen zu treiben. Aber keiner gab nach, keiner wich zurück. Sogar, als die erste Bohrung mißlungen war, ließ mich damals staunen, mit welcher Hartnäckigkeit die Jungs an ihr Werk gingen, indem sie den Bohrturm abmontierten, ihn an eine andere Stelle beförderten, wieder zusammenbauten und weiterbohrten. Bis dann die ersten Proben ergaben: Das Gestein führte Erdöl.

„Um unsere Leistungen noch mehr zu steigern, haben wir den einheitlichen Auftrag in unsere Praxis eingeführt“, erklärt Achmadow. Damals, vor drei Monaten, war nämlich der erste Versuch dazu unternommen worden. Und da gab es so manche Probleme. Die Sache ist die, daß die Achmadow-Leute mit zwei anderen Kollektiven kooperieren. Bereits in den ersten Wochen nach der Einführung der Neuerung hatte es sich erwiesen, daß die Partner der neuen Methode der Arbeitsorganisation noch nicht gewachsen waren. Man mußte mehrere Fragen der Anlieferung von Materialien, der Festigung der Arbeitsdisziplin und der Vervollständigung der Berufsmeisterschaft klären. Nun sind zwölf Wochen vergangen. „Jetzt ist alles in Ordnung“, versichert Soli. „Die Wettbewerbspartner arbeiten ganz zuverläßig.“

füllung. Was das zu bedeuten hat, braucht man nicht zu erläutern. Das einzige, was da zu beanstanden wäre, sind die äußerst schwierigen Bedingungen, unter denen die Kollektive der jungen Erdölgewinnungsverwaltung heute arbeiten. Die materiell-technische Basis des jungen Betriebs ist noch nicht endgültig geschaffen, es fehlt an Technik, sehr oft auch an den nötigen Kenntnissen und praktischen Erfahrungen. Was aber in Genüge da ist, ist Initiative und Unternehmungslust. Dadurch zeichnet sich die Brigade Achmadow besonders aus. Sogar die Neulinge Viktor Rupp und Heinrich Bauer haben das sehr schnell herausgekriegt. „Heute überbelten wir die Tagessolls um 10 bis 15 Prozent“, sagten sie im Gespräch.

## „Satpajewski“ im Miniformat

Gebaut wird heutzutage überall in Kasachstan. Besonders typisch ist das jedoch für das Gebiet Dscheskasgan. In einem stürmischen Tempo entwickelt sich hier die Bauindustrie, mit jedem Tag verschönert sich das Antlitz der Gebietshauptstadt, immer größer und moderner werden die Dörfer und Siedlungen. Man geht nicht fehl, wenn man sagt, das Gebiet Dscheskasgan sei ein riesiger Bauplatz. Gegenwärtig führen im Gebiet über 30 Organisationen und Trusts Bauaufträge aus. Zu den größten gehört der Baubetrieb des Hüttenkombinates „K. Satpajew“, der außer Industrieobjekten auch Wohnkomplexe, Sozial- und Kulturprojekte errichtet. Allein in diesem Jahr wollen die Bauleute dieses Betriebs Arbeiten im Werte von 1,5 Millionen Rubel ausführen, eine beträchtliche Summe davon entfällt auf den Landbau.

## Rationalisatoren auf Marsch

Weit über die Grenzen Kasachstans hinaus kennt man die Erzeugnisse unserer Vereinigung „Chimprom“. Der Phosphor, den wir an viele kooperierende Betriebe des Landes liefern, ist für die chemischen Industrieunternehmen ein wertvoller Rohstoff. Ein beträchtlicher Teil davon wird für den Bedarf der Landwirtschaft verarbeitet und kommt als Mineraldünger auf die Felder.

Tagessolls zu 110 und mehr Prozent erfüllen. Allein in diesem Jahr haben die Neuerer der Fabrik 42 Rationalisierungsvorschläge in die Produktion übergeben, was einen ökonomischen Effekt von 58 000 Rubel ergeben soll. Wie soll diese Summe verbraucht werden? Natürlich wird man die Geldmittel für die weitere Festigung der Produktionsbasis verausgaben. In die Hallen sollen neue Mechanismen kommen und die Arbeit der Menschen erleichtern.



Das Erdölverarbeitungswerk ist eines der jüngsten Industriebetriebe des Gebiets Pawlodar. Doch das Betriebskollektiv hat bereits hohe ökonomische Kennziffern erreicht. Heute führen vier Erzeugnisse das Qualitätszeichen. Mit der Inbetriebnahme der zweiten Ausbaustufe beabsichtigt man, den Umfang der hochwertigen Produktion um weitere 60 Prozent zu vergrößern. Unser Bild: Zentralsteuerpultfahrer Woldemar Klewno — Sieger im Betriebswettbewerb. Foto: Wladimir Bugajew

## Wir danken dem Lehrmeister

Wie doch die Zeit dahineilt! Erst vor einem Jahr sind wir, Absolventen technischer Schulen, mit Facharbeiterbriefen in der Tasche im Betrieb angekommen, und heute sagt man zu uns Lokführer. Vor einer Woche steuerten wir — jetzt schon selbstständig! — unsere ersten Güterzüge nach Pawlodar. Was das ein Erlebnis! Man steht am Steuerpult, — vor sich die Schienen wie zwei endlose Saiten, und die mächtige Lok gehört jedem deiner Wünsche. Ebenso wie die Geschwindigkeit des Zuges wächst auch die Spannung. Die Dieselbrummen ohne Pause, wir rasen an Wäldchen und kleinen Stationen vorbei, und die Stunden kommen uns wie Minuten vor.

„Lokführer wollt ihr werden?“ fragte Meister Sander am Tag unserer Ankunft im Betrieb. „So-so“. Er sprach nie viel, er hat uns nicht die Leviten gelesen, keine Befehle erteilt. Alles, was wir heute wissen und können, haben wir aus der täglichen Arbeit mit unserem Lehrmeister gelernt. Zugucken reicht da bei weitem nicht aus, man muß auch zupacken, man muß versuchen, die Arbeit genauso geschickt zu verrichten wie er.

## Reales Ziel

Neunzehn Brigaden des Dshetjagars Asbestkombinats hatten sich Anfang dieses Jahres das Ziel gesetzt, am 27. Mai die Erfüllung des Fünfmonatsplans 1983 zu melden. Unter den Aktivisten waren auch die Sieger des Betriebswettbewerbs 1982 — die Brigaden um Jakob Himmel, Iwan Stykow und Leonid Baburizew. Im vergangenen Jahr hatten diese Brigaden überplanmäßige Arbeiten für 164 000 Rubel ausgeführt und die Arbeitsproduktivität um 1,8 Prozent gesteigert. Und nun wird eine neue Zielmarke angekampft: Die Wettbewerbsieger haben sich vorgenommen, die Arbeitsproduktivität bis Jahresende um 2,4 Prozent zu heben.

## Diskussionsthema: Einheitlicher Auftrag

Die Praxis hat schon wiederholt bestätigt, daß ein woldurchdachter und gut organisierter Wettbewerb der Schlüssel zur erfolgreichen Lösung der vorrangigen Aufgaben der Ökonomik ist.

## Der Schlüssel zum Erfolg

Die Praxis hat schon wiederholt bestätigt, daß ein woldurchdachter und gut organisierter Wettbewerb der Schlüssel zur erfolgreichen Lösung der vorrangigen Aufgaben der Ökonomik ist.

Johann Sander kennt man im Bahnbetrieb Sempalatinsk gut. Der erfahrene Lehrmeister und Aktivist ist hier bereits über zwanzig Jahre Lokführer. Wieviel Lehrlinge er in diesen Jahren ausgebildet hat! Nun waren wir drei an der Reihe.

Nikolai SWJAGIN, Eduard HOPPE, Muchtat SADIJEW, Lokführer im Sempalatinsker Bahnbetrieb

Sergej OBEL, Gebiet Kustanai

Nuancen, das bedarf keiner Diskussion. Hauptsache ist jedoch, wir sind zum Ziel gelangt und wissen nun — so arbeitet es sich besser und leichter. Ob es auch so wichtige Kriterien wie die Senkung des Materialeinsatzes und die Steigerung der Qualität gibt? Wir haben beides erreicht.

# LITERATUR



Neue Übersetzungen von Reinhold LEIS

Sergej JESSENIN

## Aus dem Zyklus „Persische Motive“

Ich befragte heute viele Male einen Wechsler, der Moneten tauscht: Wie sag ich dir wunderschönen Lala das so zarte Wort — der Liebeskuß?

Ich befragte heute viele Male einen Wechsler, der es wissen muß: Wie sag ich dir wunderschönen Lala das so zarte Wort — der Liebeskuß?

Und ich fragte ihn auch viele Male, überwindend das Belangensein: Wie sag ich dir wunderschönen Lala, wie sag ich dem Mädchen „du bist mein“?

Also fragte ich, um Rat zu holen. Doch der Wechsler antwortete mir: „Von der Liebe träumt man nur verstanden, und die Augen glühn wie ein Saphir.“

Küsse können keine Namen haben, sie sind keine Aufschrift auf dem Sarg. Wie die Rosen wehn sie, uns zu laben, auf den Lippen tauend süß und zart.

Über Liebe läßt sich nichts ertragen, niemand weiß, was wahre Liebe heißt. „Du bist mein“ kann eine Hand nur sagen, die den schwarzen Flor vom Antlitz reißt.“

Ich war nie am Bosphorus gewesen, quäl mich nicht mit Fragen über ihn. Laß mich still in deinen Augen lesen, wie des Meeres blaue Wogen flühen.

Nie fuhr ich mit einer Karawane Seide oder Henna nach Bagdad. Neig dich über mich, in deinem Banne ruh ich mich auf deinen Knien satt.

Oder geht es dich trotz allem Bitten abermals in keiner Weise an, daß ich fern in Rußland umstritten als ein großer Dichter gelten kann?

Heimatweise fühl ich mich umwehen, hör Gebell im Mondschein, matt und fahl. Träumst denn nicht auch du davon, zu sehen jenes ferne blaue Land einmal?

Nicht die Muße war's, die über Hügel mich zu dir, der Unsichtbaren, trieb. Mich umwandeln wie zwei sanfte Flügel deine Schwannearme zart und lieb.

Lange sehnte sich mein Herz nach Frieden. Und bin ich auch meinem Los nicht gram, sprich mit mir vom lebensfrohen Süden, von dem Land, in das ich zu dir kam.

Dämpf die Schwermut meiner Kranken Seele, tränke mich mit frischem Zauberscharm, daß die Sehnsucht nach dem Nordlandmädel mich nicht plagt in deinem zarten Arm.

Nie war ich am Bosphorus, doch höre, ich ersinn dir vieles über ihn. Sowie so gleich dem bewegten Meer deiner Augen sonnenhelles Glühn.

Du versicherst, daß Saadi nur die Brust lieboste zart. Wart, ich küsse dich — üh Gnade — einmal auch auf diese Art.

Du sagst „rächt am Feind euch“, hieß es im heiligen Koran. Doch ich konnte das nicht wissen, denn ich stamme aus Kjasan.

Du singst: „Schöner als die Mädel ist der Euphratrosen Pracht.“ Ich läßt, war ich reich und edel, ein ganz andres Lied eracht.

Ich vertilgte jede Rose, daß nichts Schöneres ich seh' als die Liebste, die ich kose, dich nur, liebe Schagane.

Und du solltest mich nicht quälen — kein Vermächtnis hält mich fest. Ich küß, wie die Dichterseele einen Dichter küssen läßt.

Dichter sein heißt sich zur Qual verdammen über der großen Lebenswahrheit willen, seine weiche Haut an Dornen schrammen und mit Herzblut fremden Kummer stillen.

Dichter sein, das heißt die Freiheit preisen, denn nur sie allein verleih dir Schwingen. Drosseln flöten stets dieselben Weisen, und kein Weh durchbebt sie, wenn sie singen.

Der Kanari singt mit fremder Stimme einer Kinderklapper gleich, zum Lachen! Nein, auf eigene Art gall es noch immer — sei es wie ein Frosch — sein Lied zu machen und zu helfen.

Solcher Ehrenbürger gab es jetzt ein Dutzend. Einige verhielten sich ruhig, d. h. sie begnügten sich mit der Ehre und „mischten sich nicht ein“. Andere blieben tätig.

Berta beabsichtigte nicht weiter, im Kälberstall zu arbeiten, es würde ihr doch schon zu schwer. Aber Haus, Stall und Garten allein konnten sie nicht binden. Zu viel Quecksilber hatte sie noch. Unter Leuten mußte sie sein, mitten, mitgehen, vorausgehen. Daß sie ein Mensch mit Erfahrung, nun immer und nirgends gebraucht würde, glaubte sie nicht.

Und kommt er einmal zu seiner Liebsten, und sie liegt im Bett mit einem Strolchen, hilft der edle Weingeist dem Beschwipsten, die Verräterin nicht zu ertöhlen.

Doch gepackt von eifersüchtigem Beben, piepft er auf dem Heimweg laut: „Na was denn — schlag ich mich als Vagabund durchs Leben, bis der Tod mich zwingt zum ewigen Rasten.“

Peter KLASSEN

# Die Quecksilbertante

1.

Der Himmel war den heutigen Vorhaben nicht wohlgesonnen. Aus schweren, niedrigen Wolken regnete es in Strömen. Trotzdem gab es an der Garderobe im Klubhaus keinen irdischen Haken, und an jedem hing auch ein Regenschirm.

Im Saal gab es kein freies Plätzchen mehr. Selbst in den Seitengängen hatte man Stühle aufgestellt.

Sowchodirektor Albert Winter scheint nicht weniger erregt als die Menge im Saal. Das macht nicht nur das ungewohnte Licht. Es ist etwas anderes: Heute werden hier Arbeitsveteranen geehrt.

Unter denen, die das Pensionsalter erreicht hatten, war auch Berta Schwänk, langjährige Melkerin und zuletzt Kälberwärterin. Klein, füllig, rotbackig und vor allem quälend lebendig, was ihr den Beinamen Quecksilbertante einbrachte.

Doch das ärgerte sie keineswegs. Natürlich war im Kälberstall stets alles in Ordnung. Albert Winter lobte sie gebührend in seiner heutigen Ansprache. Und als die Belobigungsurkunden samt der Geschenke verteilt wurden, drückte er Berta sehr herzlich die Hand. Ja, sie war gut in der Arbeit, in ihrem Verhalten, sie war aufmerksam den Menschen gegenüber — für die Anfänger eine der besten Paten, und doch wusste sie ganz hinten in seinem Kopf: Jetzt geht sie in Rente, da dürftest du mehr Ruhe haben. Aber da lächelte die Quecksilbertante übers ganze Gesicht: „Jetzt werde ich mehr Zeit für Sie haben, Genosse Direktor!“ Als hätte sie seine Gedanken erraten.

Ihr waren die Ehrentitel „Veteran der Arbeit“ und „Verdiente Arbeiterin des Sowchos“ verliehen worden. Laut Statut, seinerzeit von Parteikomitee, Gewerkschafts-, Sowchosleitung und Komsomol ausgearbeitet, stand ihr nun das Recht zu, grad wann und wo sie wollte, beliebige Arbeitsabschnitte des Sowchos zu besuchen. Zu welchem Zweck? Um zu kontrollieren und zu helfen.

Solcher Ehrenbürger gab es jetzt ein Dutzend. Einige verhielten sich ruhig, d. h. sie begnügten sich mit der Ehre und „mischten sich nicht ein“. Andere blieben tätig.

Berta beabsichtigte nicht weiter, im Kälberstall zu arbeiten, es würde ihr doch schon zu schwer. Aber Haus, Stall und Garten allein konnten sie nicht binden. Zu viel Quecksilber hatte sie noch. Unter Leuten mußte sie sein, mitten, mitgehen, vorausgehen. Daß sie ein Mensch mit Erfahrung, nun immer und nirgends gebraucht würde, glaubte sie nicht.

Einmal besuchte die Quecksilbertante das Materiallager der Reparaturwerkstatt. Es war gerade Mittagspause. Der Leiter bemerkte sie erst, als beide vor einem kleinen Häufchen Ersatzteile standen. Dort in der dunklen Ecke war doch soeben eine Gestalt verschwunden?

„Für wen sind die Ersatzteile?“ „Von hier gehen sie ausschließlich in unsere Werkstatt.“

„Wem gehört das Privatauto hinter der Hecke dort?“ Der Lagerleiter fand sich schnell. „Der ist aus dem Nachbarkolchos Komm her, Josef!“

Aus der dunklen Ecke löste sich eine Gestalt, kam näher, schaute seinen Oberarm. „Sag doch wenigstens ein Wort!“ bat sie.

Aber er saß steif und unerschütterlich. Dann stand er auf, beehrte seinen Arm, trat an den Tisch heran und krabbelte wie gestresst abwesend eine Zigarette aus der Schachtel. Nachdem er angezündet hatte, sagte er mit gedehnten Worten: „Du bist eine Frau, die alles hat und... doch unglücklich ist. Vielleicht sollte man nicht gleich alles haben. Vielleicht sollte man lieber immer etwas entbehren. Um glücklicher zu sein. Versuchs mal! Das ist mein Rat.“

„Du spottest“, sagte Inna gereizt. „Bin ich dir lästig? Soll ich gehen?“

Er zuckte mit den Schultern. Sie stand auf und zündete sich auch eine Zigarette an. Sie ging eine Weile auf und ab. Sie rauchte und fächelte mit der Hand den Rauch nervös vom Gesicht.

„Schade“, sagte sie, „sehr schade!“ In ihrer Stimme klang jetzt Hohn. „Ich habe immer gedacht, du wärst stärker. Aber du bist ein unbeholfener Moralist, besser gesagt... ein Waschlappen.“

Sie griff nach ihrer Handtasche und ging zur Tür. Sie blieb stehen.

„Ich wollte in dein kümmerliches Leben ein wenig Abwechslung bringen. Du hast es abgelehnt. Du dauerst mich, Leb wohl!“

Sie ging. Er hörte ihre Absätze auf den Stufen klicken. Er hörte, wie die Tür unten zuschlug. Dann war eine Zeit Stille. Eine bedrückende Stille. Dann wurde die Wagentür geöffnet und wieder zugeklappt. Der Anlasser surrte. Dann summte der Motor. Das Summen wurde immer leiser und löste sich endlich in der Abendstille auf.

Er trat aus offene Fenster. Er stützte die Ellbogen auf das Fensterbrett. Er lehnte sich hinaus.

Unten saß ein Kater. Ein schwarzer Kater. Er sah zu Hartmann hinauf. Er schien zu grinsen. Es war ein Spötter.

„Waschlappen!“ hätte der Frechling gesagt, wenn er hätte sprechen können. „Schäm dich!“ hätte er gesagt. „Und das will ein Ritter sein.“

2.

2.

Andertags schief sie bis in den Morgen hinein. Sie konnte sich nicht erinnern, daß das jemals in ihrem Arbeitsleben geschehen war. Diesmal hätschelte sie sich ungeniert. Hab' ich's verdient? Hab' ich's! Darf ich auf der faulen Haut liegen? Darf ich! Aber ein Schlaraffenlanddasein führen? Keinesfalls! Das erste Morgen war eine Ausnahme im Stundenplan.

Im Dorf begegnete ihr eine hagere Frau mit lässig umgeschlagenem Tuch, schleppendem Gang, das Gesicht vergrämt. Sie grüßten

Andertags schief sie bis in den Morgen hinein. Sie konnte sich nicht erinnern, daß das jemals in ihrem Arbeitsleben geschehen war. Diesmal hätschelte sie sich ungeniert. Hab' ich's verdient? Hab' ich's! Darf ich auf der faulen Haut liegen? Darf ich! Aber ein Schlaraffenlanddasein führen? Keinesfalls! Das erste Morgen war eine Ausnahme im Stundenplan.

Im Dorf begegnete ihr eine hagere Frau mit lässig umgeschlagenem Tuch, schleppendem Gang, das Gesicht vergrämt. Sie grüßten

Andertags schief sie bis in den Morgen hinein. Sie konnte sich nicht erinnern, daß das jemals in ihrem Arbeitsleben geschehen war. Diesmal hätschelte sie sich ungeniert. Hab' ich's verdient? Hab' ich's! Darf ich auf der faulen Haut liegen? Darf ich! Aber ein Schlaraffenlanddasein führen? Keinesfalls! Das erste Morgen war eine Ausnahme im Stundenplan.

Im Dorf begegnete ihr eine hagere Frau mit lässig umgeschlagenem Tuch, schleppendem Gang, das Gesicht vergrämt. Sie grüßten

du dich von mir abgewandt? Wir könnten doch jetzt hier zusammen sein. In einer Wohnung. Könnten in einer Schule arbeiten. Vielleicht hätten wir glücklich sein können.

Aber er hatte sie nicht gefragt. Er hatte sich in Gedanken gefragt: Kannst du ihr das geben, was sie jetzt hat? Kannst du ihr ein Auto schenken? Vielleicht keinen Wolga, vielleicht einen Shiguli? Nein, das kannst du zur Zeit nicht. Er fragte sich: Hast du viel von dem Vitamin B, das man noch Beziehungen nennt. Das hast du nicht. Und das willst du nicht haben. Der Zahnarzt hat das alles. Du aber müßt schweigen.

„Warum schweigst du?“ fragte Inna. „Habe ich dir Kummer gemacht?“

Hartmann sah an ihr vorbei. Er sah auf die gegenüberliegende Wand. Er sah auf das Landschaftsbild, das er selbst gemalt hatte.

Früher hatte er daran immer etwas auszusetzen gehabt. Hatte immer wieder Mängel, Defekte entdeckt. In diesem Augenblick aber schien es ihm besonders gelungen zu sein. Es zeigte die Natur in ihrem wahren Zustand. So, wie sie eben ist. Ohne Verzerrungen, ohne Verdrehung. So, wie sie hier jedesmal erlebt, wenn er Streifzügen unternimmt. Der Mischwald im linken Hintergrund. Die enge Schneise. Der Bauernhof rechts. Der kleine Bach, der über das Gestein quillt. Er hörte in diesem Moment sein Rauschen, sein Raunen. Er glaubte sogar den süßlichen Geschmack von Kiefernholz zu vernehmen. In den Gedanken war er ganz dort. In der freien Natur. Vielleicht nicht gerade am Busen der Natur. Vielleicht hielt er sich nur an ihrem Rockzipfel. Aber dort gibt's keine Lüge! Dort gibt's keine Heuchelei. Dort gibt's keine Scheinheiligkeit. Und dort gibt's keine Raffgier. Woher kommt das alles? fragte er sich. Sind die Leute milde? Keinesfalls. Das sieht ein Blinder. Was fehlt ihnen? Wo bleibt die Ehre? Die Treu? Wo bleibt die menschliche Wärme? Woher kommt der Ehebruch? Woher die Lüge?

„Warum schweigst du, Rudi?“ Inna drückte mit beiden Händen

ganz unvermittelt: „Wem gehört übergens der Wolga da draußen?“ „Er gehört eigentlich mir“, sagte sie mit sichtbarem Stolz. „Es ist ein Geschenk.“

„Ein hübsches Geschenk“, meinte Rudolf. „Na, ja. Dein Vater kann sich so was leisten.“

„Mein Mann“, stellte sie richtig.

Hartmann fühlte sich wie vom Stengel gefallen. Er begann zu stottern.

„D-du-... verheiratet?“ „Leider“, gab sie zur Antwort. Eine Weile fand er keine Worte. Der kleine Funken Hoffnung, der vor einigen Minuten in seinem Herzen wieder zu erglimmen schien, war mit einem Schlag erloschen. Seine Seele war wie eine große Wüste.

„Leider bin ich verheiratet“, er wiederholte Inna.

„Warum, leider?“ fragte er leise. Sie zuckte mit den Achseln. „Wer ist es? Walter...?“ Er wollte sagen: Walter von der Vogelweide, wie sie ihm manchmal genannt hatten, wenn sie sich an ihn erinnerten.

„Nein“, erwiderte sie. „Er ist Zahnarzt. Übrigens ein patentierter Kerl. Mit allen positiven Eigenschaften. Trinkt nicht, raucht nicht. Ist immer zuvorkommend. Er kann mir alles geben.“

„Das sehe ich“, unterbrach sie Hartmann. Er gab sich einen Ruck und fragte: „Nun sag mir mal, um Himmels willen, warum wolltest du denn haben, daß ich in die Stadt zurückkommen soll?“

Sie lehnte sich an seine Schulter. Sah ihm ins Gesicht. Lächelte katzenfreundlich.

„Weil ich dich liebe, Rudi. Weil ich dich brauche. Weil ich dich in meiner Nähe haben will.“

„Aber du hast doch einen Mann!“ fiel ihr Hartmann ins Wort. „der dir alles geben kann.“

„Aber ich kann ihm als Ersatz nichts geben. Ich habe kein Gefühl für ihn.“

Er schwieg. Er dachte: Wahrhaftig, unergründlich ist die Seele der Frau.

Er wollte fragen: Warum hast du denn ihn geheiratet? Warum hast

Juri WORONOW

## Blockade

Brudergrab

Es wurde kein Salut geschossen, als einst von ihm man Abschied nahm. Da keine Bretter war'n vorhanden, er nicht mal einen Sarg bekam.

Sogar kein eignes Grab bekam er, wie's eben damals oft geschah.

Dem Sohne reichten nicht die Kräfte, er war, so schien's, dem End selbst nah.

Doch da gab es noch andre Leute, zu ihnen eilt' der Sohn sodann. Gemeinsam hoben aus ein Grab sie, nicht nur für ihn, — für sieben Mann.

Und waren alle auch entkräftet, hielten doch bis zuletzt sie stand. Nicht grundlos werden solche Stätten stets Brudergräber heut genannt.

Die Höhe

Auf Leningrad schoß einstens man wie wild von diesen Höhen und jetzt kann man ein Grabmal hier mit vielen Blumen senn.

Als erster er im kühnen Streit die steile Höh, bezwang. Sein letztes Lebewohl — Hurral bewahrt der Wind noch lang.

Die Gefallenen

Mir scheint's, wenn ich vernehme ein laut Salutgedröhn, daß die Blockadeten nun wieder auferstehn.

Sie wandeln auf den Straßen den Newastrand entlang, wie alle, die noch leben, nur ohne Sang und Klang.

Wenn wir sie auch nicht hören, wenn wir sie auch nicht seh'n, mit uns jedoch die Toten in engen Reihen geh'n.

Sie gehen und sie schauen, wonach ihr Herz begehrt. Bist du, sie möchten's wissen, auch dieses Leben wert?

Mein Leningrad

Unsterblich bist du, Leningrad. Du hast gesiegt, hast viel erfahren... Die Trauer aber und den Schmerz weist du nicht aus in hundert Jahren.

Nachdichtung: David Jost

Robert WEBER

## Nach der Herzverpflanzung

Die Ärzte sagen mir, ich werde einen Tanz noch wagen, denn meine Kraft sei nicht verkommen. Man hat mir eines andren Menschen Lebensdrang verpflanzt, er ist bei einem Unfall umgekommen.

Ich sterbe heute noch an ekelhaftem Schmerz. Er sitzt mir wie ein Messer an der Kehle! Ich fühle in der Brust nicht nur ein fremdes Herz, nein, außerdem noch eine fremde Seele...

Er stellte die Kaffeekanne auf den Tisch. Holte Tassen. Goß ein. Er fand eine Schokoladentafel und reichte sie ihr hin. „Bedienen Sie sich, meine Dame!“

Sie setzte sich an den Tisch. Sie schmolle. „Ich möchte einen Schnaps trinken.“

„Da muß ich ein wenig nachforschen“, sagte er und ging wieder in die Küche. Er revidierte den Kühlschrank. Er brachte einen Riesling.

„Hausbar hab' ich keine“, sagte er, „aber eine Pulle Wein ist da.“ Er schenkte ein.

„Auf unsere Freundschaft!“ sagte sie. „Du bist doch froh, daß ich gekommen bin?“

Er nickte. Er schöpfte wieder Hoffnung. „Du bleibst doch hier, Inna? Nicht wahr?“ fragte er etwas unsicher.

Sie schüttelte den Kopf. Dann stand sie auf und trat hinter seinen Rücken. Sie legte ihm die Arme um den Hals, verschränkte sie auf seiner Brust.

„Komm doch in die Stadt zurück!“ flüsterte sie ihm ins Ohr. „Soich eine Wohnung kannst du auch dort finden.“

„Nein“, sagte er entschieden. „Ich bleibe hier. Ich habe mich schon einigermaßen eingelebt.“

Er befreite sich aus ihrer Umarmung, nahm sie bei der Hand und zog sie auf die Couch.

„Du bleibst hier“, sagte er mit fester Stimme. „Ich lasse dich nicht mehr weg!“

Vor einigen Jahren hatte Inna dieselben Worte gesagt. Jetzt hatten sie ihre Rollen getauscht. Sie hatte es damals fertiggebracht. Jetzt war er an der Reihe.

„Das kannst du nicht, Rudi“, sagte sie lächelnd. „Auf immer kannst du mich nicht hier behalten.“

„Dochdoch“ sagte er erregt. „Wir brauchen noch eine Deutschlehrerin in der Schule. Morgen fahren wir in die Abteilung Volksbildung.“

Er hielt inne und sagte dann

(Anfang Nr. 93, 98, 103)

Viktor Heinz

# Wenn der Flieder blüht

5.

„Hausbar hab' ich keine“, sagte er, „aber eine Pulle Wein ist da.“ Er schenkte ein.

„Auf unsere Freundschaft!“ sagte sie. „Du bist doch froh, daß ich gekommen bin?“

Er nickte. Er schöpfte wieder Hoffnung. „Du bleibst doch hier, Inna? Nicht wahr?“ fragte er etwas unsicher.

Sie schüttelte den Kopf. Dann stand sie auf und trat hinter seinen Rücken. Sie legte ihm die Arme um den Hals, verschränkte sie auf seiner Brust.

„Komm doch in die Stadt zurück!“ flüsterte sie ihm ins Ohr. „Soich eine Wohnung kannst du auch dort finden.“

„Nein“, sagte er entschieden. „Ich bleibe hier. Ich habe mich schon einigermaßen eingelebt.“

Er befreite sich aus ihrer Umarmung, nahm sie bei der Hand und zog sie auf die Couch.

„Du bleibst hier“, sagte er mit fester Stimme. „Ich lasse dich nicht mehr weg!“

Vor einigen Jahren hatte Inna dieselben Worte gesagt. Jetzt hatten sie ihre Rollen getauscht. Sie hatte es damals fertiggebracht. Jetzt war er an der Reihe.

„Das kannst du nicht, Rudi“, sagte sie lächelnd. „Auf immer kannst du mich nicht hier behalten.“

„Dochdoch“ sagte er erregt. „Wir brauchen noch eine Deutschlehrerin in der Schule. Morgen fahren wir in die Abteilung Volksbildung.“

Er hielt inne und sagte dann

(Anfang Nr. 93, 98, 103)

seinen Oberarm. „Sag doch wenigstens ein Wort!“ bat sie.

Aber er saß steif und unerschütterlich. Dann stand er auf, beehrte seinen Arm, trat an den Tisch heran und krabbelte wie gestresst abwesend eine Zigarette aus der Schachtel. Nachdem er angezündet hatte, sagte er mit gedehnten Worten: „Du bist eine Frau, die alles hat und... doch unglücklich ist. Vielleicht sollte man nicht gleich alles haben. Vielleicht sollte man lieber immer etwas entbehren. Um glücklicher zu sein. Versuchs mal! Das ist mein Rat.“

„Du spottest“, sagte Inna gereizt. „Bin ich dir lästig? Soll ich gehen?“

Er zuckte mit den Schultern. Sie stand auf und zündete sich auch eine Zigarette an. Sie ging eine Weile auf und ab. Sie rauchte und fächelte mit der Hand den Rauch nervös vom Gesicht.

„Schade“, sagte sie, „sehr schade!“ In ihrer Stimme klang jetzt Hohn. „Ich habe immer gedacht, du wärst stärker. Aber du bist ein unbeholfener Moralist, besser gesagt... ein Waschlappen.“

Sie griff nach ihrer Handtasche und ging zur Tür. Sie blieb stehen.

„Ich wollte in dein kümmerliches Leben ein wenig Abwechslung bringen. Du hast es abgelehnt. Du dauerst mich, Leb wohl!“

Sie ging. Er hörte ihre Absätze auf den Stufen klicken. Er hörte, wie die Tür unten zuschlug. Dann war eine Zeit Stille. Eine bedrückende Stille. Dann wurde die Wagentür geöffnet und wieder zugeklappt. Der Anlasser surrte. Dann summte der Motor. Das Summen wurde immer leiser und löste sich endlich in der Abendstille auf.

Er trat aus offene Fenster. Er stützte die Ellbogen auf das Fensterbrett. Er lehnte sich hinaus.

Unten saß ein Kater. Ein schwarzer Kater. Er sah zu Hartmann hinauf. Er schien zu grinsen. Es war ein Spötter.

„Waschlappen!“ hätte der Frechling gesagt, wenn er hätte sprechen können. „Schäm dich!“ hätte er gesagt. „Und das will ein Ritter sein.“

6.

Früh am Morgen war seine Stimmung immer noch miese. Als er das Haus verließ, stieg ihm die übergeladene Morgenluft in die Nase. Die grelle Sonne hing über dem Nachbarhaus, und ihre schrägen Strahlen kitzelten sein Gesicht. Allmählich versickerte das unbehagliche peinliche Gefühl. Er ertappte sich

sonst geht's zum einem Ohr hin ein, zum anderen heraus. Spüren muß er's!

Wie ist es mit der Sauerei? Ja, ja, ein großes Wort, aber es stimmt.

„Helmut“, sagt der Vorsitzende, „ich kenne dich von klein an. Zuerst ein Glaschen... du weißt. Das fing mit dem ersten Lohntag an. Du liebst dir ja niemals etwas sagen. Jetzt bist du ein Säuer.“

Helmut unterbricht ihn schroff: „Kein Säuer bin ich. Sauten tut das Viech.“

Den Vorsitzenden ärgert das: „Wer lag gestern wieder mal am Zaun in Schmutz? Warst du es?“ Und zornig fügt er hinzu: „Wie ein Schwein!“

Helmut springt auf. „Wenn ihr mich hier beschimpfen wollt, gehte ich hier!“ Und will fort. Drei Burtschen mit roten Armbinden drücken ihn auf die Bank zurück. Bleib ruhig! Du wirst dich verantworten müssen.

Helmut's Frau, dürrig gekleidet, sitzt nicht weit weg. Verweint ist sie ob solcher Schande. Noch mehr ist sie erbost. Und da der Richter sie auffordert, erzählt sie. Das Herz läuft ihr über vor Gram. Sie und die Kinder müssen Not leiden. Nein, ohne Mittel ist sie nicht, verdient ihren Teil zum Leben. Aber sie hat nie geglaubt, daß ihr Mann sich von ihr materiell aushalten lassen würde. Nicht genug, daß er seinen Verdienst versaut, jetzt geht er auch schon an ihr Portemonnaie. Versucht hat er, aufzuhören, schafft's aber nicht. Dazu ist er grob, wird täglich, die Kinder sind arg verschüchtert...

Helmut läßt den Kopf hängen. „Nachbar, Mitarbeiter, Fahrer, auch die Feldscherin, alle verurteilen ihn.“

„Was sagst du dazu“ fragt ihn der Richter.

„Verzeiht mir... ich werde... heute an.“

Das hat er schon viele Male versprochen. Seine Kameraden sitzen mauschenstill, sie werden sich ebenfalls verantwortlich müssen.

Der Vorsitzende läßt die Anwesenden entscheiden, das ganze Dorf ist zugegen. Wie lautet ihr Urteil? Entziehungsanstalt. Ein ganzer Wald von Arbeitshänden hat es so bestimmt.

5.

Es geht dem Abend zu, ich bin müde geworden. Bin ja auch nicht mehr der Jüngste. Doch Berta scheint immer noch munter.

Wir kommen an den Kindergarten, treten ein. Drinnen flammt der Brenner auf, der Schweiß hat ein Wasserrohr zu reparieren. Im anderen Raum umringen uns die Kleinen. Jeder will zeigen, was er kann. Sie haben aus Pappe Figuren geschnitten. Oma Berta ist bei den Kindern zu Hause, die sind kein bißchen scheu. Auch hier hilft sie mit, wenn's sein muß.

Ich beobachtete, wie sich die Schulkinder ihr gegenüber verhalten. Sie kommen zu Oma Berta mit den geheimsten Geheimnissen. Ich mußte dabei respektvoll Entfernung wahren. Die Fräulein wähen sich schon groß.

Bertas Häuschen sieht nett aus, auch wenn das Dach schon eine Reparatur gebrauchen könnte. Sie ladet mich zu einer Tasse Kaffee ein. Im Zimmer ist's gemütlich, es herrscht Dämmerlicht. Sie liebt diese Stunden. Des Tages Mühen sind vorüber, jetzt ist man ganz für sich. Fast wie ein Traum, der wohligh angefüllt ist mit einem Gefühl von Zufriedenheit. Und wo man spinnen kann an Vorhaben für morgen.

Berta Schwänk ist Mitglied des Kameradschaftsgerichtes. Sie möchte alle Unmoral aus den Menschenseelen fegen. Sie will Vergehen gegen die Regeln des Gemein-schaftslebens, Rechtsverletzungen ausschalten. Vorbeugen vor allem.

Wo's nun aber bereits geschehen ist? Da ist sie (und die anderen ebenfalls) sehr empfindlich und kein milder Richter. Streng und gerecht? Die Strale muß spurbar sein.

Als nächstes planen sie, Obstbäume und Beerensträucher anzupflanzen. Das Dorf zum Garten machen, heißt nicht nur Bäume pflanzen. Nützlich wird gesteckt, Unnützes berodet.

Berta Schwänk ist Mitglied des Kameradschaftsgerichtes. Sie möchte alle Unmoral aus den Menschenseelen fegen. Sie will Vergehen gegen die Regeln des Gemein-schaftslebens, Rechtsverletzungen ausschalten. Vorbeugen vor allem.

Wo's nun aber bereits geschehen ist? Da ist sie (und die anderen ebenfalls) sehr empfindlich und kein milder Richter. Streng und gerecht? Die Strale muß spurbar sein.

# Atomarer Wahnsinn

Das Weiße Haus träumt von MX-Raketen, plant hundert Stück zu bauen, wenn es glückt, und jede wird — Gefahr für den Planeten! — mit zehn Atomsprengköpfen scharf bestückt.

Ein sturer Wahn, gefährlich für das Leben! Denn längst schon sieht es fest: Nach diesem Streit wird's wieder Sieger noch Besiegte geben — nur Menschenleid in alle Ewigkeit!

Und jedes Schulkind kann es leicht errechnen, daß 10x100 gleich eintausend sind! Sie sollen jeden Widerstand zerbrechen, genau auf uns gezielt, nicht etwa blind.

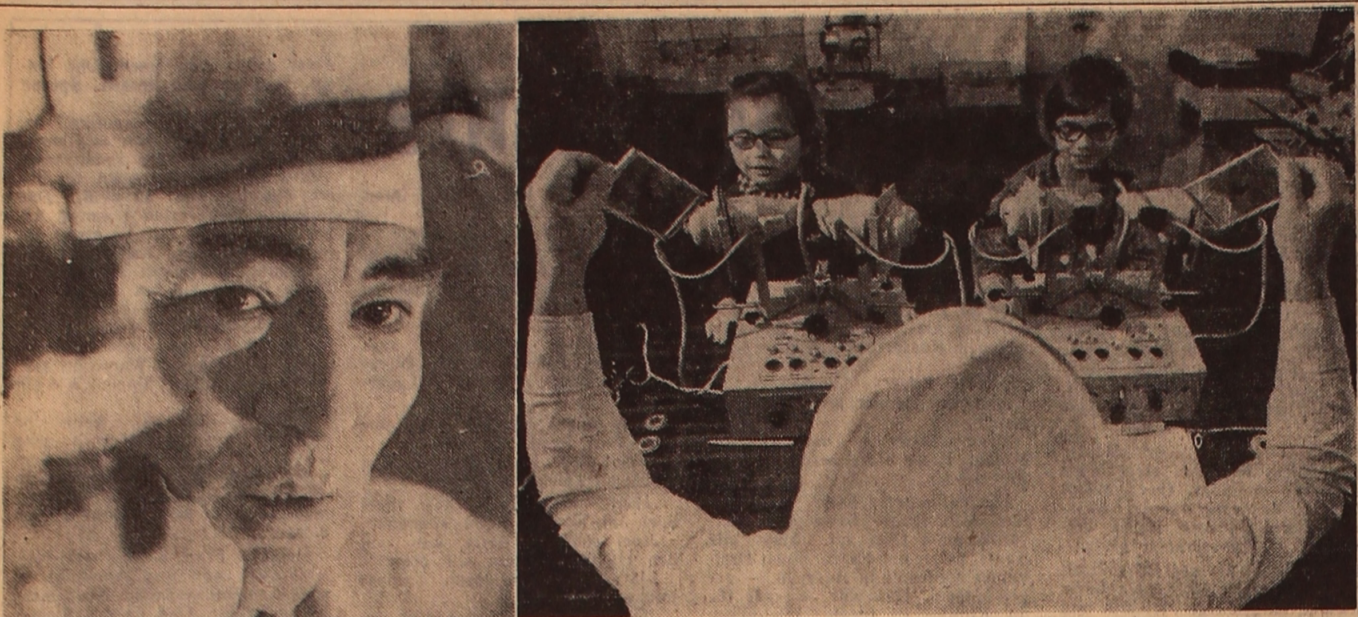
Den atomaren Wahnsinn gilt's zu bannen durch einen allgemeinen Weltprotest, der mächtvoll unsre Erde soll umspinnen, die Völker einen, willensstark und fest.

Bewehrt mit diesem Knüttel, will diktiert der Welt sein Credo dann ein Präsident, den ganzen Erdball selbstherrlich regieren mit diesem atomaren Instrament.

Noch ist es Zeit, das Unheil zu vermeiden, wie es die Sowjetnote klar besagt! Die NATO-Staaten müssen sich entscheiden: Wer unsern Vorschlag abzulehnen wagt, wird damit offen vor der Welt bezeugen, daß er die Menschheit ins Verderben jagt!

Und sollte es dabei zum Kriege kommen, so will er ihn gewinnen, wie er sagt: selbst aber der Vernichtung heil entkommen — ein Traum, der offensichtlich ihm behagt...

Rudi RIFF



„Danke, Doktor!“ — diese von Herzen gehenden Worte bekommt man im Alma-Atar Forschungsinstitut für Augenkrankheiten oft zu hören. Vor 50 Jahren auf der Basis der Gebietsklinik für Augenkrankheiten gegründet, ist das Institut zum führenden ophthalmologischen Zentrum der Republik geworden. In einer Reihe von Problemen erweisen die Wissenschaftler Kasachstans ihren Kollegen aus Kirgisien und Usbekistan beratende Hilfe.

In der Operations-, Behandlungsräumen und Labors wird jeden Tag angespannt um die Gesundheit der Menschen gekämpft. Die Spezialisten für Augenkrankheiten wenden gekonnt die neuesten Diagnostizierungs- und Heilverfahren mit Laser an. Die modernen medizinischen Ausrüstungen und Geräte sowie die einzigartigen chirurgischen Instrumente ermöglichen es, komplizierte Mikrooperationen durchzuführen, die vor kurzem nur in den zentralen Kliniken des Landes möglich waren.

Mehr als 45.000 Patienten konsultieren jährlich die Spezialisten und lassen sich von ihnen behandeln, mehr als 300 gewinnen ihr Sehvermögen und mit ihm auch das Glück eines vollwertigen Lebens zurück.

Fotos: KasTAg

## Briefe an die Freundschaft

### Erschließung des Gebirgsneulands

Die Ackerbauern des Kolchos „Progreß“ im Tschu-Rayon begannen in diesem Jahr mit der Urbarmachung von Neuland in den Bergen. Mit großem Elan gingen sie an die Arbeit. So mancher Stein wurde weggeräumt, der Boden wurde tief gepflügt. Der Kolchos ist mit landwirtschaftlichen Maschinen gut versorgt. Nach der Beendigung aller Aussaatarbeiten auf den Hauptfeldern kam ein Teil der Traktoren und Sämaschinen in die Berge. Das Pflügen auf den Berg-ebenen dauerte Tag und Nacht. In diesem Frühjahr wurden die ersten 120 Hektar urbar gemacht. Die Kolchosbauern säen in kurzer Zeit Gerste und Esparsette. Im nächsten Frühjahr sollen weitere Hektar Neuland gewonnen werden.

Rudolf SCHMIDT

### In jedem Haus erwartet

Seit einiger Zeit ist die Arbeit der Dorfbriefträgerin Katharina Wall merklich leichter geworden. Jetzt braucht sie die Korrespondenz nicht mehr in jedes Haus zu bringen: In den Straßen des Dorfes Leninpol wurden Spezialbriefkästen aufgestellt, die für mehrere Abonnenten zugleich bestimmt sind.

Das Dorf ist für die Briefträgerin in fünf Bereiche eingeteilt. Einen davon bedient schon etwa sechs Jahre Katharina Wall. In dieser Zeit lernte sie die Menschen und ihre Ansprüche gut kennen. Und sie bemüht sich, so zu arbeiten, um den Abonnenten nur Freude zu bringen. Deshalb wird die junge Briefträgerin im Dorf geachtet.

Eines guten Rufes erfreut sie sich auch in ihrem Arbeitskollektiv. Nicht von ungefähr wählten die Kollegen Katharina Wall in das örtliche Gewerkschaftskomitee des Post- und Fernmeldedienstes. Nach den Ergebnissen des vorigen Jahres wurde sie Siegerin im sozialistischen Wettbewerb. Ihr Bildnis zierte schon das dritte Jahr die Ehrenfahne des Rayons.

Wladislaw KIRSCH Kirgisien

### Von Kollegen geschätzt

In der Apotheke Nr. 7 von Zelinograd gibt es viele verehrungswürdige Mitarbeiter. Heute möchte ich über Marie Keller erzählen. Das ist eine äußerst bescheidene, aber sehr sympathische Frau. Über 20 Jahre ist sie in dieser Apotheke tätig. Die Arbeit macht ihr Spaß, und sie macht sie exakt und gründlich. In all diesen Jahren hat sie keinen einzigen Vorwurf gehört, denn an ihrer Arbeit gibt es nichts auszusetzen.

Heute ist Maria Keller Lehrmeisterin mit reichen Erfahrungen. Bei ihr gingen viele junge Kollegen in die Schule, die jetzt neben ihr arbeiten. Frau Keller genießt im Kollektiv große Achtung. An ihr können sich so manche ein gutes Beispiel nehmen. Für die tadellose Arbeit wurde sie mit einer Medaille und mehreren Ehrenurkunden ausgezeichnet.

Sie ist auch eine vorbildliche Mutter. Ihre drei Kinder hat sie zu einem mit ihrem Mann zu arbeitsamen und rechtschaffenen Menschen erzogen. Alle sind schon erwachsen und haben eigene Familien. Jetzt hilft Marie Keller bei der Erziehung der Enkelkinder. Ihr gelingt es gut, die häuslichen Pflichten mit den beruflichen zu vereinen. Deshalb wird Marie Keller zu Hause wie auch auf der Arbeit hoch geschätzt.

Raisa NURSEITOWA Gebiet Zelinograd

## Nicht Selbstzweck, sondern Ergebnis

Ihre Biographie hat auf einem Heftblatt Platz: In der Familie des Mechanikers Joseph Thomas geboren, im Kolchos aufgewachsen. 1964 absolvierte Therese die Pädagogische Fachschule in Petropawlowsk und kehrte in ihr Heimatdorf als Lehrerin der Unterstufe zurück. Später — Übersiedlung nach Petropawlowsk, Absolvierung der dortigen Pädagogischen Hochschule und Arbeit in den Anfangsklassen der W. A. Schatalow-Mittelschule.

„Jeder Anfang ist schwer“, so heißt es. Für Therese Thomas-Bredina heißt das: „Ohne Schwierigkeiten gibt es überhaupt keinen Anfang“, und dementsprechend handelte sie auch in ihrer tagtäglichen Arbeit. Der erste Schritt des Kindes auf dem Weg zur Erschließung der Welt besteht in der Überwindung von Schwierigkeiten. Nur so kann das Kind fürs Leben gerüstet werden.

Das Lernen ist eine Arbeit, eine freudebringende, aufschlußreiche Arbeit. Sie erschließt das Unbekannte, macht den Menschen stark. „Es ist sehr wichtig“, sagt Therese Josephowna, „daß das Kind an seine Möglichkeiten, an seine Kraft, an sich selbst glaubt. Nicht minder wichtig ist auch, daß es seinem Lehrer vertraut. Das Kind muß überzeugt sein, daß der Lehrer ihm jederzeit zu Hilfe kommt, ihn unterstützt. Andernfalls werden die Kinder nie gut lernen und gesellschaftlich aktiv sein können, werden sie nie ihre Schule lieb gewinnen.“

In der ersten Zeit widmet sich die Lehrerin völlig der Organisation des Kinderkollektivs. Sie ist bestrebt, mit den Zöglingen möglichst mehr verschiedene Spiele, Exkursionen und Ausflüge zu unternehmen. In aktivem, ungezwungenem Verkehr offenbaren sich die Kinder leichter; ihre Charaktere und Neigungen, kurzum, ihre individuellen Besonderheiten kommen auf diese Weise besser zum Vorschein.

Therese Thomas ist überzeugt: Im Kollektiv verzichten die Kinder leichter auf ihre früher erworbenen schlechten Gewohnheiten, sie beginnen unter dem Einfluß der Mitschüler besser zu begreifen, was gut und was schlecht ist, gewöhnen sich an Disziplin und Ordnung. Das ist die Ausgangsposition der Lehrerin. Bei ihr sind Wort und Tat, Überzeugung und Formung des Verhaltens der Kinder stets untrennbar verbunden. Sie ist der Meinung, daß die Leistungen der Schüler im Lernen nie Selbstzweck sein dürfen, sie sind lediglich das Ergebnis der guten Erziehung, ein Element des Verhaltens.

Im Vordergrund stehen bei Therese Josephowna die Arbeit, die Anerkennung der Liebe zur nutzbringenden Tätigkeit. Gleich am ersten Schultag wird vom Kind verlangt: Leg den Mantel selbstständig ab! Räum deinen Arbeitsplatz auf! Später ist das der Klassendienst, die Teilnahme an verschiedenen Kommissionen der Schülerselbstverwaltung... So wachsen die Kinder, so wachsen auch ihre Pflichten.

Die Lehrerin Therese Thomas fördert die Selbständigkeit ihrer Zöglinge mit allen ihr zugänglichen Mitteln, denn die Selbständigkeit und Initiative dienen, wenn sie in die richtige Bahn gelenkt werden, dem Guten, dem Fortschritt, im Unterrichtsprüfung entscheidet nur der Wille der Lehrerin, dafür, aber stützt sie sich im Erziehungsprozeß immer auf die Schüler, berät mit ihnen jeden ihrer Vorschläge, jede Idee. So gibt sie den Kindern die günstige Möglichkeit, nachzudenken, zu entscheiden, zu handeln, positive Lebenserfahrungen zu sammeln.

Nicht alles verläuft in der Arbeit der Lehrerin reibungslos, nicht immer sind die Ergebnisse ihrer Anstrengungen so, wie sie es haben möchte. Besondere Schwierigkeiten bereiten ihr die Eltern, die um ihre Kinder zu sehr besorgt sind, sie oft vor dem Lehrer, vor seiner Strenge und seinen hohen Anforderungen in Schutz nehmen. Solche Eltern machen oft das wenige Gute zu nichts, das der Lehrer, die Schule ihrem Kind anerkennen haben. Dann heißt es alles von neuem beginnen und Einvernehmen mit solchen Eltern suchen, um in gleicher Richtung zu wirken.

Aber solche Fälle kommen in der Praxis der Lehrerin Therese Thomas-Bredina selten vor, sie treten in den Hintergrund, wenn sie sieht, daß die Schüler ihrer dritten Klasse in ihrer Abwesenheit das Großreinemachen sehr sorgfältig besorgt haben, daß jeder Schüler sich gewissenhaft zur Stunde vorbereitet, daß ihre Zöglinge sich aktiv am öffentlichen Leben der Klasse und der Schule beteiligen. Die Lehrerin vergißt alle Kränkungen und Schwierigkeiten, wenn ihre Schüler von den Kollegen aus den oberen Klassen gelobt werden. Und das kommt in der Schatalow-Mittelschule von Petropawlowsk oft vor, denn die Kollegen übernehmen gern die Abgaberklassen der Lehrerin Therese Thomas-Bredina. Das ist die höchste Attestation ihrer Arbeit. Das wurde auch von der Attestationskommission der Gebietsabteilung Volksbildung bestätigt.

Isaak HARMS, Kandidat der pädagogischen Wissenschaften

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

## Stell dir mal vor...

„Mutti, warum läßt du dich nicht von Vati scheiden?“ Ich fuhr herum und starrte in die blauverträumten Augen meiner kleinen Tochter. „Aber Kind, wie kommst du denn auf so was?“

„Nur so.“ Sie drehte mit den Fingern die Spitze ihres kurzen Zopfes. „Anjas Eltern lassen sich nämlich auch gerade scheiden.“ „Wer ist Anja?“ „Na, die aus meiner Klasse, die in der Schultüte den Gutschein für'n Kinderfahrrad hatte, weißt du?“ „Ach ja. Und ihre Eltern lassen sich also — aber wieso, meinst du, sollen denn ich und Papa — das würdest du doch gar nicht mögen, oder?“ „Och.“ Grit musterte hinterinander erst ihre rechte, dann die linke Zeigefingerspitze. „Dann könnte ich

## Veveat

Enne ole Tied weare bi ons tjeente Doktassch em Darp. Ene Hebbum gauf et, jo. Daut es je selwstveständig: Tjinja koume to Welt, ob daut Doktassch jeft ome nich. Sont es scheen fea onsre Früllidje. Waut selle owa de Maunsfid doun, wann sie krank woare? De Hebbum kaun hie nich halpe, vleicht bloß en gode Rot jewe.

So kaun daut mit eenem von onsre Nobasch dem Hendritj. He wea en grola Spöbmooke. Gott bewoa, wann he di oppe Tung half, Haft he di sinen Spöß oppjeback, dan woascht du den din Lewe lang nich me los. Oba de Ama aum Borm jeit uck mol twei. Eemol haft Hendritj en eenem Boak jeseve von de Pilze. Waut von dich doch so scheene Medizin jemoakt woare kaun. Von de woare veel kranke Lied wada jesund.

„Jetzt hör aber auf, Grit!“ sagte ich entschieden. „Was denkst du dir da für einen Unsinn aus!“ „Ach, ich hab' bloß mit Anja mal darüber gesprochen, und sie findet auch...“ „Ich habe nicht den geringsten Grund, mich von Vati scheiden zu lassen.“

„So?“ Grit blickte zweifelnd zu mir auf. „Neulich, als du mit ihm gestritten hast, hast du aber gesagt, es wäre zum Weglaufen.“ Sie kratzte die Stirn und dachte angestrengt nach. „Und ist das nicht auch in Grund, daß er dauernd Sport im Fernsehen gucken will? Und daß er mich in den Ferien nicht zu Oma läßt?“

„Also, du pickst dir da wer weiß was raus“, sagte ich entgeistert und wußte nicht, ob ich lachen oder mich schütten sollte. Was in so einer Kinderseele vorgeht! Im Augenblick hätte ich ein Königreich für einen diplomierten Tiefenpsychologen gegeben. Aber Grit war inzwischen vom Thema abgekommen, sie hatte auf meinem Tisch ein illustriertes Tierbuch liegen sehen und vertieft sich darin.

Plötzlich klingelte es dreimal, und gleich darauf klapperten Schlüssel. „Hallo!“ erlief ich die Vaters Stimme. „Ist etwa keiner zu Hause?“ Er kam viel früher, als wir erwartet hatten.

Grit sprang vom Stuhl hoch, sprungfedrig. „Das ist Vati!“ rief sie und raste zur Tür hinaus. Als ich in den Flur kam, zappelte Grit bereits strahlend in seinen Armen. „Mutti, weißt du was?“ schrie sie mir zu: „Morgen gehen wir alle drei in den Zoo — ist das nicht schön?“

„Der Schlauch muß rein, eie es zu spät würd!“ schrie de Dokta. Doa hawe se aum daut Müll oppjeback, onn nu jimp de Schlauch lüft deppa on deppa dersch den Hauls ennen Buck nen. Hendritj kunn bloß en beet gurgle: „äh... öh... gr...“

Johann PETERS

ahm ent Müll stoppe. Doa schreaj Hendritj: Eij well nich stoa we. Lot mi no Hüs to miene Früh on Tjinja. Waut selle de done, wan de Weat dot woat!“ On he bit de Tjan toup, de Schlauch saul nich nen.

„Der Schlauch muß rein, eie es zu spät würd!“ schrie de Dokta. Doa hawe se aum daut Müll oppjeback, onn nu jimp de Schlauch lüft deppa on deppa dersch den Hauls ennen Buck nen. Hendritj kunn bloß en beet gurgle: „äh... öh... gr...“

Aus de Schlauch wada rül wea, sajt de Dokta: „Se werden leben, lieber Mann. In ihrem Magen ist es klar.“

Nu wua daut uck dem Hendritj klo, daut he jestrout wea vea sin Ulk, on he schämde sich. He secd daut lieem. Eij wecd daut bloß doawajen, he räd mol en Droom doavon. So haff he sich jantmol vveat.

Ennen Prips haud he sich jenen De Taunte haud ennen dennen Schlach enne Hänj, dem wull se

Back jestoake haud. „Wann haben Sie das getan?“ „Na, jrod wea dem, daut etj hihea foad. So ene Stund tridj.“ Doabi rülpst de Hendritj, on daut ritjt so noh Tiwieln met Jreeweschmol onn Bottamaltj.

„Machen Sie mich mal an“, sajt de Dokta. „Wir müssen Ihren Magen untersuchen.“ He ropt sine Halpasch toup, de Feldseliers, de Krankestassch, de Sanitars on sajt: „Alles muß bitzentheil gehen! Das Leben des Patienten ist in Gefahr!“

## Kulturleben der Republik

### Arbeiterjugend auf der Bühne

Das Kulturhaus der Verwaltung für technische Berufsausbildung von Arkalyk leistet eine umfangreiche Arbeit in der altsibirischen Erziehung der heranwachsenden Generation. Hier gibt es die verschiedensten Interessengemeinschaften sowie Laienkollektive, die Hunderte Jungen und Mädchen des Gebietszentrums vereinen.

### Interessante Begegnung

In der Mittelschule Nr. 177, Gebiet Kysyl-Orda, fand ein Treffen der Schüler mit den örtlichen Akyns und Komponisten statt. Gäste der Schüler waren der älteste Akyn, A. Alenow, der Leiter des Volksinstrumentenorchesters des Rayonkulturhauses S. Tulupow und der Komponist G. Saarmagambelow. Sie erzählten über die Entwicklung der Volkskunst, über ihr Schaffen, und trugen ihre neuen Werke vor.

### Studenten und auch Künstler

Die Studenten des Leninogorsker Technikums für Bergbau- und Hüttenwesen, Gebiet Oskasachstan, haben sich ein Zimmer für bildende und angewandte Kunst eingerichtet. Sie üben sich im Zeichnen, in der Holzbrandaufbereitung und im Modellieren, statuen die Lehrräume und Erholungszimmer aus. Die Mädchen erlernen unter Anleitung erfahrener Pädagogen das Stricken und Häkeln, nähren einander schöne Kleider und Blusen.

### Mit Preisen zurück

Mehr als 200 junge Instrumentalisten aus vielen Städten des Landes beteiligten sich an einem Landeswettbewerb in Odesa. Aus Kasachstan kamen 16 Jungen und Mädchen, drei von ihnen kehrten als Preisträger zurück. Der Flötist Bekbulat Baisagatow und die Oboistin Nurgul Saparowa wurden von der Jury, geleitet von A. G. Fjarkowski, verdienter Kulturbeschaffender der RSFSR, Komponist, mit Sonderpreisen für die Interpretation von Werken sowjetischer Komponisten, die sie eigen für diesen Wettbewerb geschrieben hatten, ausgezeichnet.

Pressediens der „Freundschaft“

## Fernsehen

Montag, 6. Juni

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Tschai-kowski, Thema und acht Variationen für Sinfonieorchester. 10.00 Zeichentrickfilm. 10.20 Augen-scheinlich — unwahrscheinlich. 11.20 Alexander Puschonenko, Nachrichten. 12.45 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilm. 16.05 Horizont. 17.35 Wir fragen Lenin um Rat. Dokumentarfilm. 17.55 Mutits Schule. 18.25 Buratti-owo eilt zur Ausstellung. 18.45 Wie die Arbeit, so die Ehre. Über die Erfahrungen des Belgoroder Werks „Energomasch“ in der Schaffung einer Nebenwirtschaft. 19.15 Zeichentrickfilm. 19.35 Dokumentarfilm. 20.35 Juni. Moskau. Tscherta, nowo. Premiere einer Fernsehaufführung. 21.30 Zeit. 22.05 Fortsetzung der Fernsehaufführung. 23.10 Heute in der Welt. 23.25 Fußballrundschau.

Alma-Ata. In Russisch. 17.45 Sendeprogramm. 17.50 Dokumentarfilm. 18.10 Begeisterung. 18.35 Staatsbürgerliche Großtat des Dichters. Sendeung, gewidmet dem Schaffen des kasachischen Dichters Kunanbajew. 19.10 Filmwerbung. 19.25 Rasseviechtuch. In Kasachstan. 2. Sendeung auf dem Weg der Intensivierung. 20.00 Kasachstan. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Bühnenaufführung. 23.45 Nachrichten.

Dienstag, 7. Juni

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Konzert des Staatlichen Akademischen Tanzensembles „Berjosska“. 10.25 Juni. Moskau. Tschertanow. Fernsehaufführung. 12.20 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 16.25 Fünfund-jährplan geht alle an. 16.25 Kennst du die Gesetze? 16.55 Ich, du und andere. Aufführung für Kinder. 18.10 Unsere Korrespondenten berichten. 18.40 Konzert der Künstlerkollektive der Kasachischen SSR. 19.00 In jeder Zeichnung — die Sonne. 19.15 Heute in der Welt. 19.20 Das Volksschaffen. 20.25 Bin dein Sohn, Erde. Mehrteiliger Spielfilm. 1. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Mozarts Zeitalter. Konzertfilm. 23.10 Heute in der Welt. 23.25 Sportwoche.

Alma-Ata. 17.45 In Kasachisch. In Russisch. 20.50 Kasachstan. 21.05 Das Teleskop. Satirisches Fernsehmagazin. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Die Liebeserklärung. Spielfilm. 1. Teil. 23.15 Nachrichten.

Mittwoch, 8. Juni

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Klub der Filmreisenden. 10.40 Schaffen der Jugend. 11.15 Bin dein Sohn, Erde. Mehrteiliger Spielfilm. 1. Folge. 12.20 Nachrichten. 15.00 Dokumentarfilm. 16.05 Wie und was lernt man in einer Berufsschule? 16.35 Sport aktuell. 17.05 Vom Müllerbeul. 17.20 Hornisten, meldet euch! 18.05 Konzert. 18.30 Erzählungen von der Partei. Zum 80. Jahrestag des II. Parteitag des SDAPR. Wir bleiben nicht auf halbem Wege stehen. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Aus dem Leben der Wissenschaft. 20.00 W. Majakowski. Mit aller Stimmkraft. 20.20 Bin dein Sohn, Erde. Mehrteiliger Spielfilm. 2. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Spielfilm. 23.05 Heute in der Welt. 23.20 Dokumentarfilm.

Alma-Ata. In Russisch. 17.45 Sendeprogramm. 17.50 Spielfilm für Kinder. 18.10 Moldauische Studien. Konzertfilm. 18.35 Dokumentarfilm. 19.05 Werbung. 19.25 Wer kommt, wenn nicht du? Sendeung für Jugendliche über wissenschaftliche Suche. 20.00 Kasachstan. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Spielfilm. 23.35 Nachrichten.

Donnerstag, 9. Juni

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Dokumentarfilm. 10.25 Konzert des Akademischen Russischen Liedorchesters. 11.20 Bin dein Sohn, Erde. Mehrteiliger Spielfilm. 2. Folge. 12.25 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Durch Sibirien und den Fernen Osten. Dokumentarfilm. 16.15 Schachschule. 16.45 Schüler im Konzertsaal. 17.30 Adressen der Jugend. Zum 50. Jahrestag des Tscheljabinsker Traktorenwerks. 18.30 Leninsche Universität der Millionen. 19.00 Lustige Noten. 19.15 Heute in der Welt. 19.45 Glieder einer Kette. Sendeung aus dem Zyklus „Probleme. Forschungen. Lösungen“. 20.05 Russische Miniaturen. 20.20 Bin dein Sohn, Erde. Mehrteiliger Spielfilm. 3. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Treffen mit dem Volkskünstler der RSFSR W. Lanowoi. 23.45 Heute in der Welt.

Alma-Ata. 17.50 In Kasachisch. In Russisch. 20.20 Kasachstan. 20.35 Ehre und Ruhm gemäß der Leistung. Die Dorwiersammlung. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Die Liebeserklärung. Spielfilm. 2. Teil. 23.05 Nachrichten.

Freitag, 10. Juni

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Konzert der Kinderlaienkollektive von Rowno. 10.40 Konzert des Ensembles elektrischer Musikinstrumente. 11.10 Bin dein Sohn, Erde. Mehrteiliger Spielfilm. 3. Folge. 12.20 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilm. 16.05 Russische Sprache. 16.35 Die Wissenschaftler — für den Agrar-Industrie-Komplex des Gebiets Moskau. 17.05 Portugal gestern und heute. 17.25 Es singt der Volkskünstler der Belorussischen SSR S. Babij. 17.50 Leinen los! Spielfilm für Kinder. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Das Erdöl und die Menschen. Sendeung aus dem Zyklus „Probleme. Forschungen. Lösungen“. 20.20 Bin dein Sohn, Erde. Mehrteiliger Spielfilm. 4. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Weltmeisterschaft in Fußball. Junioren. Brasilien—UdSSR. 23.05 Heute in der Welt. 23.20 Es singt der Volkskünstler der RSFSR L. Leschtschanko.

Alma-Ata. In Russisch. 17.45 Sendeprogramm. 17.50 Planjahrfünft: Adressen, Probleme. 18.35 Dokumentarfilme für Kinder. 19.15 Konzert des Staatlichen Akademischen Orchesters kasachischer Volksinstrumente „Kurmangasy“. 19.45 Kasachstan. 20.00 UdSSR-Fußballmeisterschaft. 1. Liga. Kairat (Alma-Ata) — Dnepr (Mogiljow). 20.50 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Treffen mit der Volkskünstlerin der Kasachischen SSR Rauschan Baisseitowa. 23.05 Dokumentarfilm. 23.35 Nachrichten.

Sonabend, 11. Juni

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Bläserorchesterkonzert. 10.05 Sportlotto-Ziehung. 10.15 Für euch, Eltern. 10.45 Die Bezwingen der Arktis. 11.15 Wunder ohne Wunder. 11.45 Bin dein Sohn, Erde. Mehrteiliger Spielfilm. 4. Folge. 12.55 Mehr gute Waren. 13.20 Das Geheimnis der singenden Insel. Spielfilm für Kinder. 14.25 „Raduga“. Internationales Fernsehfestival des Volksschaffens. 14.45 Heute in der Welt. 15.00 Poesiealmanach. Puschkin gewidmet. 16.15 Zeichentrickfilm. 17.00 Es spricht der politische Kommentator J. Letunow. 17.30 Aus der Tierwelt. 18.30 Es spricht J. A. Shukow, Vorsitzender des Sowjetischen Friedenskomitees. 19.15 Eigentum der Republik. Spielfilm. 1. und 2. Folge. 21.30 Zeit. 22.00 UdSSR-Fußballmeisterschaft. Dynamo (Kiew) — Spartak. 23.45 Nachrichten.

Alma-Ata. In Russisch und Kasachisch. 11.30 Sendeprogramm. 11.35 Kairat. 12.25 Kapitän Nemo. Spielfilm für Kinder. 1. Folge. (russ.). 13.40 Der Plioniersommer. Konzertfilm (russ.). 14.10 Sendeung für Lehrer. 15.45 Konzert des uigurischen Ensembles „Güsel“. 16.20 In Kasachisch. In Russisch. 20.20 Kasachstan. 20.35 Wenn der Abend beginnt... 21.30 Moskau. Zeit. 22.00 Alma-Ata. Die Geschichte einer Liebe. Bühnenaufführung. 24.00 Nachrichten.

Sonntag, 12. Juni

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Die Sonne strahlt auf unser Heimatland. Konzert. 10.15 Das Haus am Jenissej. Dokumentarfilm. 10.30 Der Wecker. 11.00 Ich diene der Sowjetunion. 12.00 Gesandtheit. 12.45 Morgenpost. 13.15 Treffen auf sowjetischem Boden. 13.30 Sendeung fürs Dorf. 14.30 Musikklub. 15.00 Heute — Tag der Mitarbeiter der Leichtindustrie. 15.30 Wunschkonzert. 16.15 Klub der Reisenden. 17.15 Tichon Chrennikow. Konzertfilm. Zum 70. Geburtstag des Komponisten. 18.55 Internationales Panorama. 19.40 Konzert. 20.25 Der Busfahrer. Spielfilm. 1. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Der Busfahrer. Spielfilm. 2. Folge. 23.10 UdSSR-Fußballmeisterschaft. Torpedo (Moskau) — Nistru. 23.00 Nachrichten.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 10.55 Sendeprogramm. 11.00 Kim bolan. 11.30 Zeichentrickfilm. 11.50 Wir gehen bald zur Schule. 12.20 Der lustige Bienensstock. Fe-rien! (russ.). 12.45 Kapitän Nemo. Spielfilm für Kinder. 2. Folge. (russ.). 13.40 Die Quelle. Konzert der Zöglinge von Kindergärten. (russ.). 14.25 Sendeung für die Jugend. In Russisch. 15.25 Zeichentrickfilm. 15.45 Ein Veteran lebt unter uns. 16.15 Musiksendung. 17.10 Erziehung zum Spezialisten an der Hochschule. Erfahrungen und Probleme. 17.40 Spielfilm. 18.50 Vorwärts. Zeit. 19.20 Wunschkonzert für die Mitarbeiter der Leichtindustrie. 20.05 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Spielfilm.

## Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“